

Jetzt erst sah Großmutter, dass in dem breiten Ledergürtel des Mannes ein Säbel und sieben Messer steckten. Da wurde sie blass und mit ängstlicher Stimme fragte sie:

„Sind Sie etwa – der Räuber Hotzenplotz?“

„Der bin ich!“, sagte der Mann mit den sieben Messern. „Machen Sie keine Geschichten, das mag ich nicht. Geben Sie mir sofort die Kaffeemühle!“

„Aber die gehört Ihnen doch gar nicht!“

„Papperlapapp!“, rief der Räuber Hotzenplotz. „Tun Sie gefälligst, was ich von Ihnen verlange! Ich zähle bis drei ...“

Und er hob die Pistole.

„Bitte nein!“, sagte Großmutter. „Die Kaffeemühle dürfen Sie mir nicht wegnehmen! Ich habe sie zum Geburtstag bekommen. Wenn man dran kurbelt, spielt sie mein Lieblingslied.“

„Eben deshalb!“, knurrte der Räuber Hotzenplotz. „Ich will auch eine solche Kaffeemühle haben, die ein Lied spielt, wenn man dran kurbelt. Geben Sie sie schon her!“

Da tat Großmutter einen tiefen Seufzer und gab sie ihm. Was hätte sie sonst auch tun sollen?

Jeden Tag konnte man in der Zeitung lesen, was für ein böser Mensch dieser Hotzenplotz war. Alle Leute hatten entsetzliche Angst vor ihm, sogar der Herr Wachtmeister Dimpfelmoser, und der war immerhin von der Polizei.

„Na also, warum nicht gleich?“

Mit zufriedennem Grunzen ließ Hotzenplotz Großmutter's Kaffeemühle in seinem Schnappsack verschwinden. Dann kniff er das linke Auge zu, schaute Großmutter mit dem rechten Auge scharf an und sagte:

„So – und nun passen Sie mal gut auf! Sie bleiben jetzt auf der Bank hier sitzen und rühren sich nicht vom Fleck. Dabei zählen Sie leise bis neunhundertneunundneunzig.“

„Warum?“, fragte Großmutter.

„Darum!“, entgegnete Hotzenplotz. „Wenn Sie bis neunhundertneunundneunzig gezählt haben, dürfen Sie meiner wegen um Hilfe

rufen. Aber nicht einen Augenblick früher, das sage ich Ihnen! Sonst können Sie was erleben! Verstanden?“

„Verstanden“, lispelte Großmutter.

„Und versuchen Sie nicht zu mogeln!“

Der Räuber Hotzenplotz hielt ihr zum Abschied ein letztes Mal die Pistole unter die Nase. Dann schwang er sich über den Gartenzaun und verschwand.

Kasperls Großmutter saß kreidebleich auf der Bank vor dem Häuschen und zitterte. Der Räuber war fort und die Kaffeemühle war auch fort.

Es dauerte eine ganze Weile, bis Großmutter endlich mit dem Zählen beginnen konnte.

Sie zählte gehorsam bis neunhundertneunundneunzig.

Eins, zwei, drei, vier ... Nicht zu schnell, nicht zu langsam.

Aber in der Aufregung verzählte sie sich so oft, dass sie mindestens ein Dutzend Mal wieder von vorne anfangen musste.

Als sie schließlich doch bei neunhundertneunundneunzig angelangt war, stieß sie einen gellenden Hilfeschrei aus.



*Und dann fiel sie in Ohnmacht*



Kasperl und sein Freund Seppel waren beim Bäcker gewesen und hatten eingekauft: eine Tüte Mehl, etwas Hefe und zwei Pfund Zucker. Nun wollten sie noch in den Milchladen, süßen Rahm holen. Morgen war Sonntag und sonntags gab es bei Großmutter Pflaumenkuchen mit Schlagsahne. Darauf freuten sich Kasperl und Seppel die ganze Woche im Voraus.

„Weißt du was?“, sagte Kasperl. „Ich wünschte mir, dass ich der Kaiser von Konstantinopel wäre!“

„Wieso?“, fragte Seppel.

„Weil ich dann jeden Tag Pflaumenkuchen mit Schlagsahne essen könnte!“

„Isst denn der Kaiser von Konstantinopel jeden Tag Pflaumenkuchen mit Schlagsahne?“

Kasperl zuckte die Achseln.

„Das weiß ich nicht. Aber ich – wenn ich Kaiser von Konstantinopel wäre –, ich würde es ganz gewiss tun!“